

“Friede den Menschen auf Erden?”

Weihnachten angesichts des Unfriedens im “Heiligen Land” und unser Friedensauftrag
Lk 2,1-20; Jes 9,1-6; 52,7-10; Micha 5,1-4
Br. Tilbert Moser, Kapuzinerkloster, Olten
tilbertkap@gmx.net – www.tilbert.ch

Diese Weihnachtsbetrachtung fällt mir schwer angesichts des nie endenden Kriegszustandes im „Heiligen Land“. Oft schon war ich mit Pilgern in Bethlehem. Die einheimischen Christen freuten sich, wenn wir sie besuchten und ihnen ihre Holzschnitzereien abkauften. Doch dann kam die Zeit der Intifada, wo es trostlos wurde in Bethlehem. Wenig Pilgergruppen kamen, manche Hotels wurden leer, die Händler mussten schliessen. Manche Häuser waren angeschossen von den Strassenkämpfen. Heute (2017) hat sich das Schlachtfeld ausgeweitet auf den ganzen Nahen Osten, wo Christen massenweise fliehen müssen oder gar gemordet werden. Viele Christen wandern aus dem ehemaligen Stammland der Christenheit aus. Die einst mehrheitlich christliche Stadt Bethlehem zählt heute nur noch gut 15 Prozent Christen („Die Welt“, 26.13.12), und auch von ihnen wollen viele die Stadt verlassen. Der Grund: Sie fühlen sich von ihren muslimischen Nachbarn bedroht und diskriminiert. Zurück bleiben die Moslems, die das ganze Land für Allah erobern möchten. „Befreiungstheologen“ schieben die Schuld der miesen Lage den „bösen Juden“ zu und verweisen auf die schrecklichen Sicherheitsmauern Sharons und die Checkpoints, welche das Land durchschneiden. Islamistische Regime drohen dem Judenstaat mit dem Untergang.

Welch eklatanter Widerspruch zur Botschaft des Weihnachtsengels: *“Ich verkünde euch ein grosse Freude, die dem ganzen Volk zuteil werden soll: Heute ist euch der Retter geboren, der Messias, der Herr!”* Und eine grosse himmlische Heerschar lobte Gott: *“Verherrlicht ist Gott in der Höhe, und auf Erden ist **Friede** bei den Menschen seiner Gnade.”* Bereits Jesaja verkündete diese Friedensbotschaft: *“Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns geschenkt. Man nennt ihn **“Fürst des Friedens”**. Seine Herrschaft ist gross, und **der Friede hat kein Ende...** Der leidenschaftliche Eifer des Herrn der Heere wird das vollbringen.”*

Es geht in der Weihnachtsbotschaft nicht einfach um den verborgenen “Seelenfrieden”, sondern auch um den greifbaren politisch-sozialen Frieden, wo die *“Schwerter in Pflugscharen”* umgeschmiedet werden (Jes 2,4). Beim Propheten Micha (4.Adv.B) lesen wir: *“Du, Bethlehem-Efrata... aus dir wird der Fürst hervorgehen, der über Israel herrschen soll... Dann wird der Rest seiner Brüder heimkehren zu den Söhnen Israels... Sie werden in Sicherheit leben, denn nun reicht seine Macht bis an die*

Grenzen der Erde. Und er wird der Friede sein.”

Hier wird klar gesagt, dass die Juden, die aus dem Exil wieder in ihre Heimat zurückkehren, nun für immer unter dem Hirtenstab des Messias im Frieden leben können. Der Messias aus dem Stamm Davids würde sie sammeln und die einfallenden Feinde besiegen. Tatsächlich sind in unserem Jahrhundert Juden aus über 140 Ländern wieder ins Land der Väter heimgekehrt und haben gar mit dem Segen der Vereinten Nationen einen eigenen Staat gegründet. Ein politisches Wunder. Sie hofften, Frieden und Sicherheit nach so vielen Verfolgungen zu finden. Doch die grosse Enttäuschung: Die arabischen Kriegstreiber haben keine Ruhe, bis sie die Juden wieder aus dem Land vertrieben haben. Nach islamischer Auffassung ist das ihr Land, das sie während über tausend Jahren beherrschten und nun wieder zurückerobern müssen. Viele friedensuchende Palästinenser leiden darunter. Die einfachen arabisch-muslimischen Palästinenser, die während Jahrhunderten mit den Christen und Juden friedlich zusammengelebt haben, wären bereit gewesen, das Kooperationsangebot der Juden anzunehmen, das für sie nur Vorteile gebracht hätte. Doch die islamischen Machthaber konnten nicht dulden, dass die Palästinenser im Frieden mit den Juden leben und gingen dran, mit ihrer „arabischen Legion“ den 1948 gegründeten Staat „in der Wiege ins Meer zu werfen“.

Das zeigt, dass Frieden auf rein politisch-diplomatischer Ebene nicht möglich ist. Es geht um einen Geisteskampf. Die Weiterblickenden wussten von Anfang an, dass der Friedensprozess zum Scheitern verurteilt war. Freilich machten auch die Juden viele Fehler, indem sie die Friedenschancen zuwenig ausnützten und sich zusehr vor ihren Feinden abriegelten, statt ihnen zu zeigen, dass der Gott Israels sein ihnen, den Juden, zur Verwaltung anvertrautes Land allen Friedensuchenden als Heimstätte offen hält (Jes 2,1-5).

Ein Hoffnungszeichen ist die „messianische Bewegung, in der immer mehr Juden Jesus auf der Basis des Neuen Testaments als Messias Israels und Heiland der Völker erkennen und sich im „einen Leib Christi“ mit uns verbunden wissen. In Israel schätzt man über 20'000. Im Namen des „Friedensfürsten“ (Jes 9,5) verbinden sie sich mit arabischen Gläubigen und bilden so eine Friedensbrücke. Auch Muslime kommen vermehrt zum Glauben an Jesus und wissen sich dadurch mit den jüdischen Gläubigen herzlich verbunden und demonstrieren so, wie Jesus die Verfeindeten zu Freunden macht.

Im März des Jubeljahres 2000 herrschte beim Besuch von Papst Johannes Paul II. Hochstimmung. Ich erlebte dies mit meiner Pilgergruppe. Mit seinem Charisma öffnete der Papst viele Herzen von jüdischen Israelis. Abrupt brach diese Hoffnung mit der Intifada am Ende desselben Jahres zusammen. Dies müsste vielen Arglosen die Augen für die wahren Hintergründe des Konfliktes öffnen und zeigen, dass es um einen Geisteskampf geht, dem man nur mit

geistlichen Waffen begegnen kann, mit der Umkehr der Herzen im Sinn der Weihnachtsbotschaft. Zu dieser Umkehr hat schon Johannes der Täufer im Advent aufgerufen. Der Terrorakt vom 11. September 2001 in New York an den Twin-Towers, der letztlich gegen Israel gerichtet war, zeigt, wie weit wir noch vom Frieden des Messias entfernt sind. Auch die Heiliglandpilgerfahrt von Papst Franziskus vom 24.-26. Mai 2014 brachte viel Hoffnung. Doch anschliessend wurde es noch schlimmer, was zeigt, dass die Christenheit als ganze den Weg zum Frieden noch nicht gefunden hat (siehe bei www.tilbert.info, Rubrik Israel).

Kann man angesichts dieser kriegerischen Weltlage überhaupt noch "fröhliche Weihnachten" feiern? Die Bibel sagt uns: "Erst recht!" Die Weihnachtsgeschichte zeigt uns, dass Jesus sich „mit Todesverachtung“ eingelassen hat auf uns widerspenstige Menschen, die sich gegenseitig ablehnen und umbringen. *„Sie fanden keinen Platz in der Herberge“*. Jesus suchte keine idyllischen Waldweihnachten mit Lebkuchen und Sekt fürs Gemüt. Bald kam der Kindermord von Bethlehem mit der Flucht nach Ägypten. Da können wir nur staunen über die Liebe Gottes, die sich durch unsere Unfreundlichkeit nicht abschrecken liess. Jesus hat sich einer bösen, ablehnenden Menschheit ausgeliefert, die ihn schliesslich ans Kreuz brachte. Weihnachten führt direkt nach Golgotha. Dies sagen alte Weihnachtslieder:

*„Schlaf wohl, du Himmelsknabe du...
Maria hat mit Mutterlieb dich leise zugedeckt...
Bald bist du gross, dann fliesst dein Blut
auf Golgotha herab.
Ans Kreuz schlägt dich der Menschen Wut,
dann legt man dich ins Grab.
Schliess immer deine Äuglein zu,
denn du bedarfst der süssen Ruh.
Schlafe, schlafe, Himmelssöhnchen schlafe.“*

Oder in einem andern Lied:

*„Und wer dies Kind mit Freuden umfassen,
küssen will, muss vorher mit ihm leiden
gross Pein und Marter viel,
danach mit ihm auch sterben und geistlich
auferstehn, das ewig Leben erben,
wie an ihm ist geschehn.“ (KG 305).*

Wehrlos hat sich Jesus als kleines Kind uns Menschen ausgeliefert, um unsere Herzen zu entwaffnen. Der Vater musste sich gesagt haben: wenn ich ihnen meinen Sohn als kleines, hilfloses Kind sende, werden sie doch ihr Herz nicht verschliessen! *„Sosehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab...“* Da können wir nur noch ausrufen: *„O grosser Gott, und doch so klein aus Liebe zu uns Armen!“* Gottes Liebe lässt sich durch die grössten Unmenschlichkeiten nicht abhalten! Weihnachten lädt uns zur Solidarität mit der leidenden Menschheit ein. *„Herr, mache mich zum Werkzeug deines Friedens. Wo es Hass gibt, lass mich Frieden bringen!“*

Die Weihnachtsgeschichte beginnt damit, dass Josef und Maria nach Bethlehem gingen, um sich in die Steuerlisten einzutragen. Warum Steuerlisten? Die römische Besatzungsmacht unter Kaiser Augustus brauchte viel Geld. Das mussten die Zöllner eintreiben, die darum verhasst waren. Die Steuern waren so hoch, dass viele verarmten und nach Abschüttelung (Intifada) des Römerjoches riefen. Es bildeten sich Gruppen von Intifadakämpfern (Zeloten genannt), welche mit Gewalt die Römer vertreiben wollten. Manche dieser Aufständischen wurden von den Römern gekreuzigt. Das schürte die Sehnsucht nach einem politischen Messias, wie wir aus den Evangelien wissen. Der Zelotenaufstand unter Simon Bar Kochba, der als Messias ausgerufen wurde, wurde 130 n.Chr. von den Römern niedergeschlagen und führte zur Vertreibung der Juden aus Jerusalem und Judäa. - Jesus wehrte sich dagegen, als politischer Messias aufzutreten. Er sah die Römerherrschaft als Folge der Sünde und hatte sogar Freunde und Verehrer unter den Römern. Die Frau des Pilatus gehörte zu seinen Verehrerinnen (Mt 27,19). Er wollte Frieden bringen, doch „nicht wie die Welt ihn gibt“ (Joh 14,27). Er lehnte Gewalt und Hass ab. Er wäre auch heute gegen eine „Intifada“. Er ist als Erlöser gekommen, um die Sünde zu überwinden und die Menschenherzen mit Gott und untereinander zu versöhnen. Nur so kann der wahre Frieden in Gerechtigkeit auch auf politischer Ebene kommen

Die Engel verkündeten den „Frieden auf Erden den Menschen seines Wohlgefallens“, d.h. den Menschen, die sich für die Gnade Gottes öffnen. Schon damals war dies nur eine Minderheit. Ein paar Hirten und einfache Leute wie Josef und Maria. Die meisten gingen am Kind von Bethlehem vorüber. Sie erwarteten eben einen anderen, kriegerisch triumphierenden Messias, einen, der die Intifada gegen die Besatzungsmacht an die Hand nimmt und als glanzvoller Herrscher „das Reich für Israel“ (Apg 1,6) wieder aufrichtet. Auch irreführende palästinensische Theologen sehen Jesus als Intifadakämpfer, der zum Abschütteln der jüdischen Oberherrschaft aufruft, obwohl sie es unter der israelischen Demokratie schöner haben als unter islamistischen Regimen, welche die Christen verdrängen. Unter israelischer Herrschaft hatten es die Christen in Bethlehem besser als jetzt unter der palästinensischen Autonomie, wie es mir mehrere Bethlehemer bezeugten.

Die liturgischen Texte aus den Propheten und die Evangelien heben hervor, dass Jesus zwar für alle Völker gekommen ist, doch in erster Linie als Messias Israels. Darum singt man im Advent: *„Freu dich, freu dich, o Israel, bald kommt zu dir Immanuel“* (KG 304). Maria hat als Jüdin im Magnifikat gesungen: *„Der Herr hat sich Israels, seines Knechtes, angenommen, und seiner Barmherzigkeit gedacht, wie er es unseren Vätern versprochen hat...“* (Lk 1,54f). Die heidnischen Stammesfürsten aus dem Morgenland fragten ausdrücklich nach dem „neugeborenen König der Juden“ (Mt 2,2) und

sind von weit her gekommen, um dem Judenkönig zu huldigen. Sie wussten aus den Heiligen Schriften der Juden, dass der Heiland der Welt aus dem Stamm Davids kommt und von Jerusalem aus die Friedenherrschaft aufrichten wird. Als „König der Juden“ wird er auch sterben, wie die Kreuzinschrift sagt: „Jesus, der Nazarener, der König der Juden“.

Wir können Weihnachten nur bibeltreu feiern, wenn wir bedenken, dass Jesus in erster Linie „für sein Volk Israel“ gekommen ist, wie Zacharias in seinem Lobgesang „Benedictus“ sang: „Gepriesen sei der Herr, der Gott Israels! Denn er hat sich seines Volkes angenommen und ihm Erlösung verschafft...“

Das Haupthindernis zum Frieden ist, dass ein Grossteil der Christen nicht verstanden hat, was der Priester und Geistesmann Heinrich Spaemann 1966 schrieb:

„Das wichtigste Datum des 20. Jahrhunderts ist für den, der mit der Bibel denkt, die Wiedervolkwerdung Israels nach einem fast zweitausend Jahre währenden Passionsweg und nach Auschwitz als einem zweiten Golgotha – Johannes Paul II. nannte es mehrfach so. Diese ‚Auferstehung‘ Israels ist Einlösung der Ezechielprophetie: aus einem unabsehbaren Totenfeld wird eine lebendige Heerschar (Ez 37,1-14). Dem Römerbrief nach ist sie das letzte Heilszeichen in der Menschheitsgeschichte vor dem Jüngsten Tag...“

Belastet durch die vom Konzil überwundene „Enterbungstheologie“ können viele Christen, auch arabische Theologen, nicht sehen, dass Gott dran ist, mit christlicher Hilfe sein Volk wieder zu sammeln, zum Segen für die Völker. Darum bezeichnen sie die Israelis als „illegitime Besatzer“, statt ihnen geschwisterlich als „erstgeborene Brüder“ zur Seite zu stehen, wie es christliche Israelwerke tun.

Die meisten Christen denken nicht daran, den Juden zu danken, dass sie uns den Messias geschenkt haben. Dazu ruft uns der damalige Kardinal Joseph Ratzinger auf im Osservatore Romano am 29.12.2000 unter dem Titel „Das Erbe Abrahams“. Darin lesen wir:

„Abraham, der Vater des Volkes Israel, der Vater des Glaubens, ist die Wurzel des Segens, in dem ‚sich gesegnet nennen alle Familien der Erde‘ (Gen 12,3). Aufgabe dieses Volkes ist es daher, allen anderen Völkern seinen Gott zu schenken, den einzigen und wahren Gott, und tatsächlich sind wir Christen Erben ihres Glaubens an den einzigen Gott. – **Unser Dank gilt daher unseren jüdischen Brüdern**, die trotz der Schwierigkeiten ihrer Geschichte den Glauben an diesen Gott bewahrt haben und ihn vor den anderen Völkern bezeugen.“ Darum beten wir, „dass Gott vor allem uns Christen eine grössere Hochschätzung und Liebe zu diesem Volk, den Israeliten, gebe, welche ‚die Sohnschaft haben, die Herrlichkeit, die Bundesordnungen, das Gesetz, den Gottesdienst, die Verheissungen, die Väter, von denen Christus dem Fleische nach stammt, der über allem als Gott steht, er ist gepriesen in Ewigkeit. Amen“ (Röm 9,4f), und das nicht

nur in der Vergangenheit, sondern auch gegenwärtig, denn unwiderruflich sind Gnade und Berufung, die Gott gewährt (Röm 11,29). Wir werden auch beten, dass er den Söhnen Israels eine grössere Erkenntnis Jesu von Nazaret gebe, **ihrem Sohn und Geschenk, das sie uns gemacht haben**. Da wir beide in Erwartung der endzeitlichen Erlösung sind, lasst uns beten, dass unser Weg auf zusammenlaufenden Linien erfolge.“

Wir sollen also den Juden danken für das grosse Geschenk unseres Heilandes. Wie können wir das? Zuerst freilich, wie Kardinal Ratzinger sagt, „**durch eine grössere Hochachtung und Liebe zu diesem Volk, den Israeliten**“. Da haben wir noch viel zu lernen, denn der alte Antisemitismus, mit dem die Christenheit die Juden verachtet und verfolgt hat, schwelt immer noch weiter. Es fällt uns Christen schwer, zu glauben, dass Gott sein jüdisches Volk immer noch liebt und für eine besondere endzeitliche Aufgabe vorgesehen hat. Die Kirche Jesu aus den Heidenvölkern ist erst vollständig, wenn die jesugläubigen Juden, wie zu Anfang, wieder ihre Mitte bilden (Eph 2,11-22; Röm 11). Durch unsere Liebe zu den Juden, mit der wir sie ermutigen, ihrer Berufung zu folgen, fördern wir den Frieden.

Wenn wir den Medien glauben, sind „die bösen Juden“ die Hauptursache des Konfliktes, weil sie den „armen Palästinensern“ das Land weggenommen haben und sie unterdrücken. Wie zu Hitlers Zeiten werden die Juden zur Hauptursache aller Übel gestempelt, zur Ursache Nr. 1 eines neuen Weltkrieges.

Doch wer sich die Mühe nimmt, tiefer den Ursachen nachzugehen, sieht, dass es genau umgekehrt ist. Der Anlass zum Nahostkonflikt ist zwar der Plan Gottes, seine Verheissungen an Israel zu erfüllen, nämlich sein Volk ins Land der Väter zurückzuführen und es in einem weiteren Schritt geistlich „wiederherzustellen“ unter seinem Messias, dem Heiland der Völker. Und dies nicht zum Schaden der einheimischen Bevölkerung, sondern zum Segen für sie. Historiker (wie Ephraim Karsh) haben nachgewiesen, dass die „Heimkehr der Juden“ in ihr Land zum grossen Segen für die Einheimischen geworden wäre, wenn die christlichen Grossmächte die Weichen richtig gestellt hätten und vor allem, wenn die rivalisierenden arabischen Machthaber die Palästinenser nicht gehindert hätten, in Frieden mit den Juden zu leben. Die Palästinenser liessen sich von ihnen instrumentalisieren, um Israel zu zerstören. Auch muslimische Intellektuelle sehen es so wie König Faisal von Syrien 1919 in einer Erklärung an Chaim Weizman, Präsident der zionistischen Weltorganisation.

Wie schon bei der Staatsgründung Israels 1948 wird der Staat Israel vom Islamismus mit dem Untergang bedroht. Wenn die israelischen Politiker sich gegen ständige Raketenangriffe zum Schutz ihrer Bevölkerung wehren, dann gelten die Juden als Angreifer. Arabische „Befreiungstheologen“ sprechen dem Staat Israel seine

Existenzberechtigung ab und posaunen mit dem „Kairos-Palästina-Dokument“ in alle Welt hinaus, unterstützt durch den Weltkirchenrat und manche westliche kirchliche Kreise, dass Israel nicht (mehr) das auserwählte Volk ist, sondern nur noch als politische Angelegenheit zu betrachten sei. Statt Brücken zu bauen, verbauen sie den Weg zum Frieden. Zum Glück gibt es Christen, welche in christlichen Israelwerken aus biblischer Sicht dran sind, Brücken zu bauen zwischen Juden, (arabischen) Christen und Muslimen. Ein Beitrag zum Frieden ist auch das heutige Kirchenopfer für das Caritas-Kinderspital in Bethlehem, das ein Walliser Priester gegründet hat.

Israel liebende Christen tragen durch ihr Beispiel, ihr Gebet und ihre Liebe bei, dass immer mehr Muslime und Juden den Weg zum Friedensfürsten Jeshua finden, der allein den dauernden Frieden geben kann.

Im Blick auf das heutige Israel und die heutigen Juden, bekommen die weihnächtlichen Bibellesungen eine brisant-aktuelle Bedeutung. Lassen wir die Vision des Propheten Micha (5,1-4), die von Mt 2,6 im Zusammenhang mit den Sterndeutern aus dem Morgenland, aufgenommen wird, auf uns wirken:

„Du Betlehem-Efrata, zu klein, um zu den Tausendschaften von Juda zu gehören, aus dir wird mir einer hervorgehen, der über Israel herrschen soll... Darum gibt der Herr sie preis, bis die Gebärende (von Jes 7,14) einen Sohn geboren hat. Dann wird der Rest seiner Brüder heimkehren zu den Söhnen Israels. Er wird auftreten und ihr Hirt sein in der Kraft des Herrn, im hohen Namen Jahwes, seines Gottes. Sie werden in Sicherheit leben, denn nun reicht seine Macht bis an die Grenzen der Erde. Und er wird der Friede sein.“ (Vgl. Eph 2,14: *„Er (Christus) ist unser Friede, er hat aus den beiden (Juden und Heiden) eins gemacht...“*).

Bei Jesaja hören wir (9,5f): *„Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns geschenkt. Die Herrschaft liegt auf seiner Schulter; man nennt ihn: Wunderbarer Ratgeber, starker Gott, Friedensfürst. Seine Herrschaft ist gross, und der Friede hat kein Ende“*.

Diese Vision beginnt sich vor unseren Augen zu erfüllen. Gott ist dran, sein Volk im Land der Väter zusammenzuführen, wie Jesus schon damals vom Vater gesandt wurde, um als guter Hirt die „zerstreuten Schafe aus dem Haus Israel wieder zu sammeln“ (Mt 15,24; 23,37; vgl. Ez 34,23ff) und sie mit den Schafen, „die nicht aus diesem Pferch sind“ (den Heiden) zu vereinen (Joh 10,16).

Zum Ausklang lassen wir die Vision von Jes 52,7-10 (Lesung vom Weihnachtstag) auf uns wirken:

„Wie willkommen sind auf den Bergen die Schritte des Freudenboten, der Frieden ankündigt, der eine frohe Botschaft (Evangelium) bringt und Rettung verheisst, der zu Zion sagt: Dein Gott ist König!“

Die Engel von Bethlehem waren solche Freudenboten. Die

Lesung zeigt, dass das *„Evangelium eine Kraft Gottes ist, die jeden rettet, der glaubt, zuerst für die Juden und auch für die Griechen“* (Röm 1,16).

Der erste Adressat ist „Zion“: *„Brecht in Jubel aus, jauchzt alle zusammen, ihr Trümmer Jerusalems! Denn der Herr tröstet sein Volk, erlöst Jerusalem. Der Herr macht seinen heiligen Arm frei vor den Augen aller Völker...“* Damals ging es um die Heimkehr der Juden aus der Babylonischen Gefangenschaft, ein Vorspiel des Wirkens Gottes am jüdischen Volk in messianischer Zeit, also heute. Weihnachten ruft uns auf, dieses Wirken Gottes am jüdischen Volk tröstend und ermutigend zu begleiten: *„Tröstet, tröstet mein Volk...!“* (Jes 40,1).

Freuen wir uns an dem, was Gott an seinem Volk wirkt: *„Alle Enden der Erde werden das Heil unseres Gottes sehen“* (vgl. Ez 36,22ff).

Politischer Nachtrag im Dezember 2017

Am 6. Dez. 2017 anerkannte Präsident Trump Jerusalem als ungeteilte Hauptstadt Israels und dass er darum die amerikanische Botschaft dorthin verlegen werde. Das entfachte bei vielen einen lauten Protest mit der Begründung, dies könne von Seiten der arabischen Israelfeinde einen Krieg auslösen. Auch die meisten kirchlichen Stellen bis hinauf zum Vatikan haben dies missbilligt. Zwar hat Trump nur ausgeführt, was schon seine Vorgänger versprochen hatten und was juristisch richtig war, doch durch sein Vorgehen hat er seine Vermittlerrolle verspielt. - Die meisten Kritiker verkennen die biblische Lehre, dass die Juden, obwohl sie den Messias verworfen haben, immer noch Gottes geliebtes Volk sind, und dass seine Verheissung, sie als sein Volk im Land der Väter wieder zu sammeln und wiederherzustellen, immer noch gültig ist, was vor unseren Augen heute geschieht (Röm 9-11, vom letzten Konzil bestätigt). Die arabischen Kirchenführer sind zu Recht besorgt um die Erhaltung des „Status quo“ ihrer Privilegien, aber es fehlt ihnen die biblische Vision, wie sie, zusammen mit den Juden, ihren „älteren Brüdern“, eine Gegenfront gegen den Islamismus, der Israel zerstören möchte, bilden können. Jesus will gewiss nicht ein geteiltes Jerusalem und keine „Zweistaatenlösung“, die sich längst als politisch unmöglich erwiesen hat und von vielen Palästinensern abgelehnt wird, die sich unter israelischer Oberhoheit besser geschützt wissen als unter einem korrupten islamistischen Regime. Jesus möchte als unsern Friedensbeitrag Israelwerke unterstützen, wo sich Juden, Christen und Muslime im Geist des Evangeliums als Freunde zusammenfinden und Modelle des Friedens bilden, bis hinauf in die Knesset. Dazu meine einschlägigen Beiträge auf www.tilbert.ch.

Wenn wir so die Weihnachtsbotschaft im Blick auf die heutige Kriegsbedrohung betrachten, dann sehen wir, dass nicht aussichtslose Friedensgespräche und die Hetze gegen Israel weiterhelfen, sondern die biblische road map (Wegkarte) des neugeborenen, in der Krippe liegenden Friedenskönigs der Juden.

„Er ist unser Friede“ (Eph 2,14)